Pfingstsonntag 2023 1. Kor. 2, 12-16
Liebethal

12 Wir haben aber nicht den Geist (πνευμα) dieser Welt erhalten, sondern den Geist (πνευμα), der von Gott kommt. **Darum können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat**. 13 Davon reden wir nicht in Worten, wie sie menschliche Weisheit (σοφια) lehrt, sondern in Worten, die der Geist Gottes (πνευμα) eingibt. Von dem, was Gott uns durch seinen Geist offenbart, reden wir so, wie sein Geist es uns lehrt.
14 Menschen, die sich auf ihre natürlichen Fähigkeiten verlassen, lehnen ab, was der Geist Gottes (πνευμα) enthüllt. Es kommt ihnen unsinnig vor. Sie können nichts damit anfangen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann. 15 Wer dagegen den Geist (πνευματικοσ) hat, kann über alles urteilen, aber nicht von jemand beurteilt werden, der den Geist (πνευματικοσ) nicht hat.
16 Es heißt ja in den Heiligen Schriften: »Wer kennt den Sinn (νουν) des Herrn? Wer will sich herausnehmen, ihn zu belehren?« Und das ist der Sinn (νουν), den wir empfangen haben: der Sinn (νουν) von Christus, dem Herrn.

Liebe Gemeinde,

Was Paulus da schreibt ist so etwas wie ein philosophisch-theologischer Lexikonartikel zum Heiligen Geist. Die Lektüre eines Lexikonartikels lößt bei mir nie sonderliche Begeisterung und fortwährenden Jubel aus, sondern eher die schlichte Reaktion: Ach so ist das gemeint. Ja, ja. – aber Begeisterung fühlt sich anders an.

Und was den Text von Paulus außerdem etwas schwer genießbar macht. Er hat eine ideologische Denk- und Sprechweise: „Auch ich, Paulus, kann über Weisheit reden. Aber die wahre Weisheit ist nur dem Pneumatiker erkennbar, der den Sinn Christi erkannt hat. Und das bin (alleine) ich. Folglich kann meine Weisheit von niemandem beurteilt werden.“ - so etwas nennt man heute ausschließende Sprache. Es wird viel behauptet, wenig argumentiert, den anderen Unverständnis unterstellt und ein extremer Anspruch formuliert. Man kündigt an, dass man etwas enorm Wichtiges zu vermitteln hat, das aber nur denen zugänglich sei, die sich damit ohnehin auskennen oder entsprechend disponiert sind. - Wenn Reichsbürger oder die AFD so reden, wundert mich das nicht weiter, das ist ihre Sprach- und Denkstruktur, aber Paulus?

Also, worum geht es wirklich? Das läßt sich am besten in einer Geschichte erzählen. Da ist also Saulus von Tarsis, der spätere Paulus. Er hat die beste Ausbildung in jüdischer Religion erhalten, die man sich nur vorstellen kann und kennt sich außerdem mit den geistigen Strömungen seiner Zeit aus (altestamentlich-jüdische Weisheitsspekulation, jüdisch-hellenistisch dualistische Weisheit, Gnosis, Apokalyptik). Was ihn extrem stört, das ist diese neue Sekte der Jesus-Anhänger, dieser Christen, die lauter so unmögliche Dinge behaupten wie: Gott ist auf die Erde gekommen in einem Menschen. Der Messias, auf den alle Jüdinnen und Juden noch warten, ist also schon dagewesen und einen Verbrechertod am Kreuz gestorben. Lauter Unmöglichkeiten. Gegen diese Sekte geht Saulus also mit aller Gewalt vor bis zu dem Moment, in dem er diesem Messias Jesus in einem exklusiven Erlebnis begegnet, das seine ganze Welt vom Kopf auf die Füße stellt. Jetzt wird er selbst Jesus-Anhänger und ist rings ums Mittelmeer unter Einsatz seines Lebens unterwegs, um von seiner Erfahrung zu berichten, vom Messias Jesus zu reden und an vielen Orten Gemeinden der Jesus-Anhänger, der Christen auszubauen.

Wenn er den Eindruck hat, dass die Gemeinde jetzt ohne ihn klar kommt, zieht er weiter in den nächsten Ort, die nächste Stadt. So war das auch in Korinth gewesen. Im Jahr 51 hat er in der bunten Hafenstadt Korinth eine Gemeinde gegründet, zieht dann weiter, bleibt aber über Boten und Briefe mit der Gemeinde verbunden. Drei Jahre später aus Ephesus schreibt er diesen Brief, der heute der 1. Korintherbrief genannt wird. Seit Paulus dort weggegangen ist, sind in der Gemeinde

neue Strömungen und Geistesrichtungen aufgetaucht. Es gibt Konflikte und so eine Art Parteibildungen, wobei wir nur aus den Entgegnungen von Paulus uns ein ungefähres Bild seiner geistigen Gegner machen können. Es handelt sich offenbar um mehrere verschiedene Strömungen. Und wenn Paulus einmal im Entgegnen ist, dann schießt er auch mal über das Ziel hinaus.

Am Ende geht es immer um ein Sprachgeschehen, um Reden, Hören und Verstehen. Diesmal geht es um den Geist Gottes oder genauer gesagt um den Sinn Christi, um die Denkart Jesu. In der Pfingstgeschichte haben wir das als erzählte Rückblende noch einmal gehört. Sie stellt uns das Gründungsdatum der Kirche plastisch vor Augen. Da geht es um Verstehen, aber auch um einen ganz neuen Anfang, um einen weltweiten Auftrag.

Es ist eine Aufbruchsgeschichte. So ähnlich wie beim allerletzten Schultag. Da werden die Zeugnisse übergeben. Da wird ein Fest gefeiert und dann geht es in das Leben hinein mit begründeten Aussichten, mit zarten Hoffnungen und heimlichen oder laut hinausposaunten Wünschen. In einem solchen Moment sagen sich Schüler: Wir sind gut vorbereitet, motiviert, ausgestattet mit den notwendigen Kompetenzen und entsprechend überschwänglichen Erwartungen. Da ist kein Mangel an Visionen. „Achtung Welt, wir kommen!“ 20, 30, 40 Jahre später treffen sich dieselben Schüler wieder zum Klassentreffen. Aber sie reden gar nicht mehr so sehr von ihren damaligen Erwartungen und Visionen, sondern sind viel mehr dabei, die alten Geschichten zu erzählen und die alten Bilder und Filme zu zeigen. Nur einer, der früher eher als der zurückhaltende Klassenkamerad aufgetreten ist, der erhebt sein Glas und läßt anstoßen „auf die neuen Ufer“

So ähnlich ist das mit Pfingsten und diesem Argumentationstext von Paulus. Wärmen wir nur die alten Geschichten auf und begeistern uns daran, wie toll das damals alles war oder gelingt uns der Sprung dahin, die Denkart Jesu in unsrem Leben wiederzufinden und zu leben? Die Antwort ist wohl klar. Wir sind nicht hier, um uns an alten Geschichten zu berauschen, sondern um ihre visionäre Kraft wiederzufinden und für unser Leben fruchtbar zu machen. Jetzt kommt eine kleine persönliche Zwischenbeobachtung und dann geht es gleich weiter.

Ich sage es Ihnen ehrlich: Ich konnte als Pfarrer jahrelang mit der Lehre vom Heiligen Geist wenig anfangen. Zum einen konnte ich mich an die leicht ketzerische Aussage meines Professors in Dogmatischer Theologie erinnern, der sinngemäß sagte: Vom Verlauf der Dogmengeschichte, also der Entwicklung des christlichen Glaubensgebäudes her, gab es Momente, in denen es möglich gewesen wäre, dass der christliche Glaube ohne eine Göttlichkeit des Heiligen Geistes ausgekommen wäre, wir also keine Trinität sondern etwas darunter bekommen hätten.

Andererseits hatte ich beim Heiligen Geit immer die Befürchtung einer Selbstbegeisterung, das, was in der Glaubensgeschichte zumeist als Schwärmerei bezeichnet wird, also die Tatsache, das sich Christen an ihrer eigenen Begeisterung begeistern und sich von der Welt wegentfernen.

In neuerer Zeit hat für mich die Vorstellung an Bedeutung gewonnen, dass der Heilige Geist einfach der Teil Gottes ist, der in uns die Verbindung zu Gott herstellt. Der Heilige Geist also als etwas, was von Gott her kommt, aber in uns Menschen seinen zumindest vorübergehenden Ort findet. Das kann auch ein gute Idee, ein ansteckender Gedanke oder ein aufmunterndes Wort sein. Und mit dieser Vorstellung kann ich mich gut anfreunden.

Die Denkart Jesu. Paulus spricht in diesem Textabschnitt 6 mal von Geist (πνευμα) und geistlich (πνευματικοσ), ehe er dann am Schluss vom Sinn (νουν) des Herrn, von der Denkart Christi redet.

Geist (πνευμα) ist immer etwas unfaßbar. Da schwingt der Gedanke mit, Menschen könnten sich in eine gar selbstgemachte Begeisterung hineinsteigern. Das schlichte Wort νουσ = Sinn, ich will es mal mit Denkart übersetzen, heißt zugleich Vernunft und Verstand[1]. Das Pfingstgeschehen und alles, was daraus folgt, ist also nichts, was nur mit Begeisterung, gar Schwärmerei zu tun hat, sondern

[1] Lothar Coenen: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal: Theologischer Verlag R. Brockhaus 1979, Band 2 S. 1288-1294

es benutzt auch unseren Verstand, unsere Vernunft: die gute Idee, den ansteckenden Gedanken, das aufmunternde Wort.

Die Denkart Jesu bei uns wiederfinden und fruchtbar machen.
Das kann heißen, dass wir unduldsam sind und bleiben gegenüber allem unnötigen Leid.
Das kann heißen, dass wir mit der Wahrheit nicht hinterm Berg halten.
Das kann heißen, dass wir viel deutlicher erkennen, was uns Gott alles geschenkt hat.

Das erste Pfingsten war ein Sprachgeschehen, das Begeisterung ausgelöst hat, Glauben gestärkt, Kräfte mobilisiert, Visionen geschaffen hat.

Pfingsten heute, die Denkart Jesu in unserer Zeit, das ist eine Denkart, die auf die Zukunft ausgerichtet ist, auf den Heilsplan Gottes und genauso auf unsere Möglichkeiten als Menschen des 21. Jahrhunderts unseren Verstand, unser Urteilsvermögen und auch die wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten unserer Zeit zum Wohl aller Menschen einzusetzen.

Pfingsten heute, die Denkart Jesu in unserer Zeit läßt Menschen neue Aussichten erleben, wie sich ihr Leben in die Zukunft hinein öffnet, sie sich ihre eingefrorene Gegenwart auftaut, wie Festgefahrens aus den alten Bahnen herauskommt und neue Wege findet für das eigene Leben, für unsere Kirche, für unser Land und unsere ganze Welt.

Pfingsten heute, die Denkart Jesu in unserer Zeit, zeigt uns, dass nirgendwo sonst so viel Platz und so viel Offenheit für anderes Denken wie eben zu Pfingsten ist. Platz und Offenheit für verschiedene religiöse Zugänge zur Weisheit, die aus Gott kommt. Platz und Offenheit nicht nur zwischen den verschiedenen Kirchen und Konfessionen, sondern auch hin zu allen anderen Menschen guten Willens.

Die Denkart Jesu läßt uns entdecken, was uns Gott geschenkt hat. Jeder kann dann von sich sagen: Ich bin begabt. Von Gott begabt. Gottes Gaben sind reichlich vorhanden bei jedem und jeder von uns. Es liegt an mir, beflügelt von dieser neuen Denkart Jesu aus diesen Gaben etwas zu machen – mir zu liebe, den anderen zu liebe, der Gesellschaft zu liebe.

Pfingsten heute zu feiern, die Denkart Jesu in mein, in unser Leben einzulassen, das tut uns gut. Uns einzulassen auf den, der wie kein anderer aus diesem Geist gelebt hat, das tut uns gut. Wir bekommen keinen philosophisch-theologischen Lexikonartikel serviert. Ganz anders. Gottes Geist, die Denkart Jesu ist schon auf der Suche nach uns und es tut uns gut, uns auf diesen Geist einzulassen. Amen.

Fürbittgebet

Pfarrer: Diese Welt ist dir nicht gleichgültig, Gott! Wir legen sie dir ans Herz.
Wir nehmen sie ins Gebet – mitten im Leben vor deinem Angesicht:

Lektor: Es ist deine Welt, Gott, und wir mittendrin.
Mit allem, was uns derzeit in Atem hält und außer Atem bringt.
Die Konflikte, die wir nicht zu lösen vermögen.
Menschen auf der Flucht in höchster Gefahr.
Krieg. Unterdrückung. Gewalt. Hunger. Weltweit.
Dein Geist möge hindurchfahren durch alles Erstarrte und neu beleben,
was dem Leben dient! –
Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft. (SVH 21 Refrain)

Lektor: Es ist deine Kirche, Gott, in der Menschen mit dir rechnen.
Ängstlich und mutlos nicht selten.
Und dann doch auch wieder voller Lust zum Neuanfang.
Auf der Suche, noch einmal ganz neu Kirche zu sein.
Verbunden über Grenzen hinweg. In versöhnter Verschiedenheit trotz bleibender Differenzen.
Neu nach Worten ringend mitten in der Fülle der alten, die getragen haben und tragen
– und dennoch nach neuer Sprache rufen.
Dein Geist möge verwandeln, was in dürren Worten daherkommt,
und den Jubel der Schöpfung hörbar machen!
Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft. (SVH 21 Refrain)

Lektor: Menschlich bist du geworden, Gott, hast mit uns geteilt, was wahres Leben ausmacht,
Schmerz und Tränen, Glück und Gelingen, Scheitern und Neuanfang, Leben und Tod
– und dann doch wieder Leben für immer, das den Mächten des Bösen den Garaus macht.
Dein Geist möge beleben, was sich sehnt nach Freiheit und Liebe,
nach Sinn und Zukunft, nach Himmel und bleibendem Aufgehobensein in dir! –
Wir rufen zu dir:

Gemeinde: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft. (SVH 21 Refrain)

Pfarrer: Dein Geist helfe unserer Schwachheit auf
und lasse uns erfahren,
dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Festgottesdienst Ev.-Luth. Kirche Liebethal Pfingstsonntag 28.5.2023 -10.30 Uhr

Orgelvorspiel	Orgel
Eröffnung	Pfarrer / Gem.
EG 135, 1.2.4 Schmückt das Fest mit Maien	**Orgel / Gemeinde**
Eingangsliturgie B	Pfarrer / Orgel / Gemeinde
Epistel (Apostelgeschichte 2, 1-21)	Lektor /Konfirmand
SVH 021, 1-3 Komm, Heilger Geist	**Orgel / Gemeinde**
Evangelium (Johannes 14-19)	Lektor /Konfirmand
EG 805 Nicänum	**Pfarrer / Gemeinde**
Musik ?	Orgel
Predigt (1. Kor. 2, 10-16)	Pfarrer
EG 136, 1.2.7 O komm, du Geist der Wahrheit	**Orgel / Gemeinde**
EG 801 Beichtgebet	Pfarrer / Gemeinde
Absolution	Pfarrer
Fürbittgebet (**mit SVH 021 Refrain**)	Lektor / Konfirmand/ Pfarrer
Abendmahl	
Vorspruch zum Abendmahl	Pfarrer
SVH 055 Schmecket und sehet	**Orgel / Gemeinde**
Präfation (EGG 624)	Pfarrer
Heilig, Heilig, Heilig (A)	Orgel / Gemeinde
Vater Unser (gesungen)	Orgel / Gemeinde
Einsetzungsworte	Pfarrer
Austeilung	Pfarrer / Kirchnerin
Postcommunio (EGG 674)	Pfarrer
Abkündigungen	Pfarrer
SVH 066, 1-3	**Orgel / Gemeinde**
Segen	Pfarrer / Orgel / Gemeinde
Orgelnachspiel	Orgel

Eine weitere Predigt zum gleichen Bibeltext:

Pfingstsonntag 2018 1. Kor. 2, 12-16
Liebethal

12 Wir haben aber nicht den Geist dieser Welt erhalten, sondern den Geist, der von Gott kommt. Darum können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat. 13 Davon reden wir nicht in Worten, wie sie menschliche Weisheit lehrt, sondern in Worten, die der Geist Gottes eingibt. Von dem, was Gott uns durch seinen Geist offenbart, reden wir so, wie sein Geist es uns lehrt.
14 Menschen, die sich auf ihre natürlichen Fähigkeiten verlassen, lehnen ab, was der Geist Gottes enthüllt. Es kommt ihnen unsinnig vor. Sie können nichts damit anfangen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann. 15 Wer dagegen den Geist hat, kann über alles urteilen, aber nicht von jemand beurteilt werden, der den Geist nicht hat.
16 Es heißt ja in den Heiligen Schriften: »Wer kennt den Geist des Herrn? Wer will sich herausnehmen, ihn zu belehren?« Und das ist der Geist, den wir empfangen haben: der Geist von Christus, dem Herrn.

Liebe Gemeinde,

Wie finde ich das Gute, das Begeisternde an Pfingsten? Die Geschenke können es nicht sein. „Pfingsten sind die Geschenke am geringsten, während Ostern, Geburtstag und Weihnachten was einbrachten." Heißt es in einem Kinderbuch von Bertold Brecht.

Wie finde ich das Gute, das Begeisternde an Pfingsten? Das ist so wie mit dem Unterschied zwischen einem Rezept und einer Mahlzeit. Im Rezept steht drin, wie die Mahlzeit zubereitet werden muß. Da werden die Zutaten aufgelistet und die einzelnen Arbeitsschritte erläutert. Die Mahlzeit dagegen das ist Geschmack, Genuß und Erlebnis. Ähnlich ist es mit unseren Festen. Darüber reden, wie ein Fest gestaltet wird, was seine Wurzeln, Inhalte und Bestandteile sind – das ist das eine und das kann schon mal sehr trocken ausfallen. Das Fest feiern ist das andere: zusammenkommen, sich von der Atmosphäre einfangen lassen, mitfeiern, mitsingen, Gemeinschaft erleben, etwas, was mich aus dem Alltag heraushebt.

Das Feiern, das Dabei-sein kam in der Pfingstgeschichte, der Festlegende vor. Sie ist eine Herausforderung für jeden Lektor mit diesen fremdländischen Namen: Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Phrygien und Pamphylien. Diese Geschichte hat noch das Mitreisende: Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Sprache haben eine unglaubliches Erlebnis: Der Geist Gottes ergreift sie. Sie werden zu einer Gemeinschaft. Fremdes, Unvertrautes, ja Befremdliches erschließt sich auf einmal. „Versöhnung statt Abgrenzung“ könnte man plakativ als Motto über diese Szene setzen. Es gibt ein unsichtbares Band, das alle miteinander vereint über alle Gegensätze und Unterschiedlichkeiten hinaus. Das ist sozusagen die Mahlzeit im Pfingstgottesdienst.

Im Predigttext begegnet uns dazu das Rezept, der Weg dahin. Da werden die Zutaten aufgezählt und die Arbeitsschritte erläutert. Und wenn es ein Rezept aus Omas Kochbuch ist, dann sind uns manche Zutaten nicht geläufig und auch manche Arbeitsschritte nicht. Wir brauchen einen Rezepterklärer. Während des Feierns kann man schlecht erklären. Stellen Sie sich vor, wenn Menschen in unseren Gottesdienst kommen, die mit seinen Formen wenig oder gar nicht vertraut sind. Der Gottesdienst soll ja kein Erklär-Gottesdienst werden, der immer wieder durch Erläuterungen und Anmerkungen unterbrochen wird.

Wenn nun Fremde in unseren Gottesdienst kommen, werden sie erkennen, wen wir meinen, wenn wir singen: „Komm heiliger Geist?“ Werden sie begreifen, worum es geht, wenn wir bekennen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche“. Werden sie erfassen, wer der Vater ist, zu dem wir beten und wer Jesus ist?

Im Gottesdienst werden wir keine Gelegenheit haben, den Fremden zu erklären, wer der Vater ist, zu dem wir beten. Zwischen den Liedstrophen ist es auch nicht möglich zu erläutern, auf welchen Geist wir hoffen und was diese heilige christliche Kirche ist, die wir bekennen. Und selbst wenn die

Fremden im Anschluss zum Kirchencafe´ bleiben und nachfragen - wieviel lässt sich zwischen zwei Schlucken vermitteln? Bei Interesse für die Geschichte des Glaubens und der Kirche könnten wir sicherlich das eine oder andere Erhellende erklären. Es ist auch nicht so schwierig, die komplizierten Worte aus der Liturgie zu übersetzen. Aber den Glauben erklären? Geht das überhaupt?

Anscheinend ist das möglich. Paulus sagt in seinem Rezept an die Gemeinde in Korinth, dass die dazu nötigen Worte ihnen von Gott selbst gegeben werden. „Davon reden wir nicht in Worten, wie sie menschliche Weisheit lehrt, sondern in Worten, die der Geist Gottes eingibt.“ Das ist das beglückende Erlebnis, dass der andere meine Worte versteht, obwohl ich doch noch um Worte gerungen habe. Und es bleibt nach wie vor wichtig, dass wir die Worte aus unseren alten Rezeptbüchern, mit Leben füllen, mit den Gewürzen unserer Zeit würzen, dann entsteht plötzlich die wohlschmeckende Mahlzeit und wir wissen selber nicht, wie uns das gelungen ist. Uns gelungen? – Nein, da war noch ein anderer am Werk.

Dass wir von unserem Glauben reden - bei weitem nicht perfekt, aber davon reden, das ist nach wie vor in einzigartiger Weise wichtig. Wer, wenn nicht wir, sollte die wunderbaren Erzählungen der Bibel weitererzählen. Die Welt braucht die großen Geschichten der Bibel. Wer, wenn nicht wir, sollte die wunderbare Sprache der Psalmen weiternutzen. Die Welt braucht diese Poesie und Kraft in der Beziehung zu unserem Gott. Wer, wenn nicht wir, sollte dafür einstehen, dass wir mit allem unserem Schaffen und Tun die wirklichen Geheimnisse des Lebens nicht entschlüsseln werden. Die Welt braucht diese klare Ansage.

Paulus hat selbst in der Gemeinde in Korinth darum zu ringen, sich verständlich zu machen. Und manches, was er in den Versen unseres Predigttextes schreibt, ist dazu angetan, neue Mißverständnisse hervorzurufen. Da klingt so etwas wie Schwarz-Weiß-Malerei an: „Wir haben aber nicht den Geist dieser Welt erhalten, sondern den Geist, der von Gott kommt. Davon reden wir nicht in Worten, wie sie menschliche Weisheit lehrt, sondern in Worten, die der Geist Gottes eingibt.“ Hier der Geist Gottes mit Menschen, die von ihm durchdrungen und geleitet werden - dort der Geist der Welt, der vom Geist Gottes nichts mitbekommen kann und ihn zur Torheit erklärt. Es geht nicht um das Trennende, sondern um das Verbindende. Die Worte des Glaubens, das, was Gott in unserem Innersten anrührt, übersetzen in die Sprache unserer Zeit, in das Leben der Menschen, mit denen wir zusammen leben. So wie bei jenem ersten Pfingstfest: „Nicht Abschottung, sondern Gemeinschaft.“

Paulus sagt damit: Ihr seid sozusagen zweisprachig aufgewachsen: Mit der Sprache dieser Welt und der Sprache des Glaubens. Nun geht es darum, von der einen Sprache in die andere zu übersetzen -. beim Hören und beim Reden. Wenn Paulus zu uns in den Gottesdienst käme, dann würde er vielleicht sagen: “Die abgrundtiefe Liebe Gottes verstehen nur die, die vom Heiligen Geist die Sprache des Glaubens gelernt haben. Also ihr hier solltet sie verstehen. Ihr seid getauft. Ihr habt mit der Taufe eine zweite Sprache in den Sinn gelegt bekommen. Ihr habt durch die Taufe den Sinn Christi empfangen. Ihr seid zweisprachig geworden. So wie Kinder, die mit zwei Sprachen aufwachsen, so könnt ihr mit der Sprache der Vernunft viele Kenntnisse über den Glauben an Jesus, über die Bibel und die Kirche vermitteln. Aber mit der Sprache des Glaubens könnt ihr eben auch noch das verstehen, was für diejenigen, die den Glauben nicht im Sinn haben, dann absolut unverständlich wird: die abgrundtiefe Liebe Gottes. Mit der vom Heiligen Geist gelernten Sprache des Glaubens begreift ihr, dass Gottes Liebe sich auch dann zeigt, wenn Tränen und Seufzen zur täglichen Speise werden; wenn der Tod den Weg versperrt und wenn Lüge und Hass um sich schlagen.“

Der Heilige Geist macht aus dem Weg zum Glauben an Jesus Christus einen Sprachkurs. Am Anfang stehen die einfachen Sätze und einfachen Worte. Am Anfang lernen die Fremden die Dinge, die sie dringend brauchen, um sich verständlich zu machen. Dazu können auch die komplizierten Worte aus der Liturgie gehören oder wie man sich in der Bibel zurecht findet. Hier müssen Sprachlehrer des Glaubens wenig Mühe aufbringen, das erledigt meistens noch die Neugier der Fremden. Auch die Frage nach Gott lässt sich mit einiger Klarheit besprechen und selbst eine Diskussion darüber, ob Gott nun allmächtig ist oder nicht, lässt sich noch mit Hilfe des Verstands trefflich führen.

- Schwieriger wird es, wenn die dunklen Seiten des Lebens, die Tränen und das Seufzen, die Wunden und die Ungerechtigkeit zur Sprachen kommen. Dann antwortet der Heilige Geist als Glaubenslehrerin und verweist auf die Liebe Gottes. Oder er vertritt uns bei Gott mit unaussprechlichen Seufzen (Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Röm. 8,26).

Aber vielleicht haben Sie das auch schon einmal erlebt, das man einen Menschen ganz tief versteht, obwohl wir nur wenige Worte gesprochen haben oder gar verschiedene Sprachen sprechen. Dann wird aus dem Rezept wie von alleine die wohlschmeckende, beglückende Mahlzeit, das Fest das wir miteinander feiern.

Gottes Geist kann Menschen verwandeln – das ist zu Pfingsten keine Frage: Von Natur aus lassen Menschen sich vom Blick auf sich selbst leiten, also von dem, was sie können, leisten, sich verdient haben oder auch von dem, was andere ihnen voraus haben und worin sie selber benachteiligt sind. Von Natur aus sagt der Mensch: Ich bin mir selbst der Nächste, muss sehen, wie ich gut durchkomme, habe nichts zu verschenken, denn mir wird auch nichts geschenkt. Und daraus – so scheint es natürlich - bildet sich eine Gesellschaft, in der nur noch das Geld und die Ellenbogen zählen. Dass Menschen sich diesem natürlichen Geist des Egoismus entziehen und anders ticken, weil sie beherzigen, dass ihr Leben vom ersten Atemzug an reines Geschenk ist und sie nur deshalb zu Eigenem kommen konnten, weil andere für sie da waren – das bewirkt der Geist dessen, dem sie sich verdanken.

Gottes Geist kann Menschen verwandeln, in dem sie sich davon anstecken lassen, aus alten Mustern herauszugehen. Gottes Geist, der weht, wo er will, macht nicht vor oder hinter den Türen einer Kirche halt, er geht in die Welt und will auch dort wirken.

Der Geist Gottes stellt den Geist der Welt in Frage. Er will aufrütteln, wo Menschen sich nicht auf Augenhöhe begegnen, sondern einer versucht den anderen zu unterdrücken.

Der Geist Gottes stellt den Geist der Welt in Frage, wenn Menschen sich nicht gegenseitig aufrichten und heilen, sondern einander niederprügeln oder sogar töten, so wie wir es immer wieder aus den Krisengebieten unserer Welt hören.

Der Geist Gottes stellt auch dort den Geist der Welt in Frage, wo Menschen nicht mehr miteinander essen können, weil nicht genug Nahrung für alle da ist oder die einen auf Kosten der anderen leben.

Der Heilige Geist, liebe Gemeinde, der uns mit Pfingsten geschenkt ist, will uns aufrütteln und uns die Augen öffnen für eine Welt, die manchmal von allen guten Geistern verlassen zu sein scheint.

„Pfingsten sind die Geschenke bei weitem nicht am geringsten!“ Die Sprache, mit der Gott in unser Leben hineinspricht, ist keine Erklär- und Rezeptsprache, sondern die Sprache des Festes. Gott schenkt uns eine zweite Sprache, mit der wir von Freude reden können, das Fest des Lebens mit Gott zu feiern.

Diese zweite Sprache sagt uns: Wir sind als Menschen wunderbar gemacht und zu Großem bestimmt, dazu, Gottes Gegenüber zu sein. Darin liegt unsere unverlierbare Würde. Wir sind als Menschen wunderbar gemacht und dazu bestimmt, das Leben, die Freude und die Lasten zu teilen.

Gottes Geist öffnet uns die Augen dafür, wie reich wir beschenkt sind (Darum können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat.) - beschenkt nicht mit einem Rezept, sondern mit einem Fest dessen Gastgeber Gott selbst ist. Amen.